Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 52

Artikel: Etwas, wie eine Predigt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 26ten Christmon., 1789.

Nro. 52.

Etwas, wie eine Predigt.

Tebst du für das Sichtbare und Vergängliche.

So bist du todt für das Unsichtbare
und Unvergängliche.

Bringen Sie auch wieder einmal etwas Ernsthaftes, sagte mir jungsthin die Censur. Nun kenn ich nichts Ernsthafteres, als den Lod; hab aber diesen Anochenmann schon so oft in meinen Blattern besichtiget , daß ich bennahe nichtsmehr von ihm zu sagen weiß. Ich will also heut vom geistlichen Tode, vom Lod der Geele reden. Man lieft diesen Ausdruck so oft in den Gebethblichern, man bort ihn so oft von der Kanzel, daß es vielleicht nicht ohne Nupen seyn mag, wenn wir dies sen Begriff ein wenig aus einander segen , um Wort und Sache desto richtiger von einander zu unterscheiden. Es ift auch ohnehin ist eine heilige Zeit, wo jeder Christenmensch beum nahen Sintritt eines neuen Jahrs etwa einen ernsthaften Blick auf seine verlebten Lage zurücke wirft, und sich zie bessern wünscht, oder, wenn es recht gut geht, sich gar entschließt, ein anderes Leben anzusangen. Ob sich mein Publifum dies Jahr ein bisgen gebeffert habe, bas ift ihm allein am besten befannt, so wie auch ich es gar wohl weiß, wie es mit mir fteht; mithin pruffe fich ein jeder felbft. Nur muß ich noch ein paar Worte mit jenen reden, die mir immer vorwerfen, ich komme so oft in meinem Blatte mit gesstlichen

Rapuzinaden angezogen. Lieben Leute, werdet doch nicht böße auf mich, oder mein Blatt, und denkt, ich habe diese kurze Predigt in einer einsamen Stunde an mich selbst gehalten; denkt es ist bisweilen nothig, daß ich mir zuspreche; es wandelt so ein gewisser Versuchungsgeist in der Welt herum, der fakt alle Leute bennruhiget; und wenn man auch noch so sehr auf seiner Hut zu senn glaubt, so besitzt er den Kunstgriff, einen ben Nacht und Nebel zu beschleichen. — So viel anstatt eines Einganges.

Da es eine so altchristliche Gewohnheit ist , jede Anrede ist dren Hauptabschnitte einzutheilen , so werd ich zu erst ein paat Worte vom geistlichen Tode überhaupt , dann von dessen bestondern Arren und Stuffen , und endlich von dem Elend desselben mit euch oder mit mir reden.

Worin besteht eigentlich der sogenannte moralische Seelen kod? Ich denke in der Unwissenheit, Trägheit, und Unthab Thigfeit des Geiftes in Rucksicht des Guten. Leiblich tobt Inennen wir einen menschlichen Körver, der da kalt und ent Pfindunglos liegt gegen alles , was ihn umgiebt und berührt; der keine Kraft mehr hat, sich oder andere Dinge in Beweg' Aing zu seigen. Das Aug ist todt, das sich nicht mehr bewegt, und aufschließt, das vom Lichte nichts wahrnimmt, von den Gegenständen umber nichts unterscheidet; für welches von allem Sichtbaren nichts mehr sichtbar, für welches die Welt gleich' fam nicht mehr da ift. Jedes Glied heißt todt, wenn es ohne Bewegung , und Rraft , ohne Leben und Wirffamkeit ift. -Moralisch todt ist der Mensch, wenn er keinen Sinn hat für das, was geistlich, göttlich und unsichtbar ist; der kein In keresse hat für Wahrheit, Pflicht, Lugend und Religion; der gleichgultig gegen Gott und Jufunft, nur für feinen Korper lebt, und blos für das Vergnügen seiner Sinnlichkeit

korgt. Geistlich todt durch die Sunde ist derjenige, der keine Kraft, keinen Willen, keinen Verstand hat für das, was den Geist des Menschen veredeln, fren machen, urvollsommnen kann; er ist unfähig den Versuchungen der Welt, den Besgierden seines Herzens, und den sleischlichen Leidenschaften und widerstehen. Die Sunde und die Leidenschaft ist es, die den Menschen dem Geist nach tödtet.

Liebe zu etwas Gegenwärtigem schwächt und verdrängt die Liebe zu etwas Abwesendem. Aufmerksamkeit auf etwas Nahes verwischt das Andenken auf etwas Entferntes. Anhänglichkeit ans Sichtbare entfraftet die Anhanglichkeit ans Unsichtbare-Diese allbekannte Beobachtung wird es nun sehr begreiflich machen, wie der Mensch durch seine öfteren Fehltritte, durch den Genuß blos sinnlicher Freuden, durch die Befriedigung seiner fleischlichen Begierden für alles Eble und Gute erfalte und absterbe. Der Wolluftling beschäftiget sich blos mit seinen unreinen Herzensangelegenheiten ; er erfennt fein hoberes Vergnügen, als Effen, Trinken , und Schwelgen in den Armen bublerischer Unzucht. Der geliebte Gegenstand feiner Leidenschaft verschlingt alle andern Gedanken, Begierden, und Rraften , fein Herz ist todt für jede gute Handlung , die Geistesanstrengung und Gelbstfieg fodert. Wie gewaltsam wirft nicht die Leidenschaft des Chrgeizes ben einigen Seelen ? Ruhm und Ansehen sich zu erwerben, ist der Eraum ihres Schlummers , und der erste Gedanken ihres Erwachens. Nichts ist ihnen heilig, weder die Bande der Freundschaft, noch die Rechte der Menschheit, weder Gesetze noch Religion; alles treten sie benseits, wenn sie sich nur auf einen glanzenden Standort empor schwingen können. Unter allen Leidenschaften ist die Habsucht diejenige, die sich am sichtbarsten der gan= jen Seele bemachtiget. Der Gestige betrachtet alles nur in

Verhaltnis auf seinen Geldbeutel. Es ist keine Niedertrachtigs keit so groß, die er nicht begeht, um ein paar Gold oder Silberstückgen zu erwerben; er vergist so gar den Sebrauch des Gelds über den Werth desselben; er ware im Stand sich selbst an einen Menschenhandler zu verkaussen, nur um seinen Schatz zu vermehren. Jede Leidenschaft, die in Bewegung und Wirksamkeit ist, hinterhalt und tödtet jede andere, die ihr im Wege steht. Man will nichts anderes kennen, nichts anderes suchen, für nichts anderes leben, als für den Liebelingsgegenstand seiner Begierden. Und was ist die unmittels bare Folge davon? Versinsterung des Verstands; Ertödtung des moralischen Gefühls; und Verlurst der Kräften zur Vollebringung des Guten.

Der Verstand und die Vernnnft ift tobt, das heißt , bie Geelenfraften find unwirtsam jur Erfenntnig bes Guten ; ber sinnlich gesunkene Mensch sieht das Klärste nicht mehr, und versteht das Deutlichste nicht; er verwirrt alles; nichtige, vergångliche Dinge halt er fur die wichtigften. Er weiß zwischen den entgegengesetzen Dingen feinen Unterschied zu machen. Er unterscheidet nicht mehr Fleisch und Geift , Himmel und Erde, Zeit und Ewigfeit, Schöpfer und Geschöpfe. Go flug er sonst übrigens senn mag , so ift er doch allemal ein Nart in der Erkenntniß deffen, mas seiner Lieblingsleidenschaft ente gegen fieht. Er sieht alles schief, und giebt den befanntesten Dingen einen andern Namen. Der Geizige nennt sein farges Betragen Sparfamkeit. Ben dem Hartherzigen find Die offenbarsten Grausamkeiten gegen Arme und Schuldner Orb? nungsliebe und Gerechtigkeit. Der allerfleischlichste Wohlluffling halt seine schwarzen Schoossünden für weiter nichts, als Empfindsamkeit, Weiberfreundschaft, Lebensgenuß ober Jugendspaß. Go fehr zerruttet jede heftige Leidenschaft den Berftand des Menschen. Aus dem geistlichen Lode des Verstands

6

n

S

11

m

fo

11

entsteht der moralische Tod des Willens. Wenn die Kenntnisse des Seiftes mangeln , so bleibt das Herz lahm und un" thatig für alles Edlere und Gute. Wie kann man etwas suchen oder wollen , das man nicht kennt? Man ift todt für das bessere, reinere Bergnügen der Pflicht, Tugend und Religion. Man will nur, was man kennt, man ftrebt nur wieder zu geniessen, was man schon genossen hat. Alles, was nicht glänzet, misfällt dem Aug, was nicht rauschet, dem Ohr; alles, was dem Fleische nicht schmeichelt, edelt dem Geschmack. Man mochte nur von Ergönlichkeit und Sinnesluft betäubt, umscherzt, und umtanzet senn. Alles Ernsthafte ist dem sinnlichen Menschen widrig. Sprich mit ihm von edlen Gesinnungen, von Handlungen des Wohlwollens, von Enthaltsamkeit und Aufopferung; es ist ihm eckelhaft und langweilig. Durch die öftere Wiederholung seiner Laster hat er das innere Gefühl für Necht und Unrecht verlohren ; das edlere Leben der Seele ift todt in ihm, jenes Leben , das ihn über die Thiere erhebt , das ihn zum Menschen , jum Ebenbilde Gottes macht.

Aus dickem unseligen Zustand entspringt endlich die dritte Art des geistlichen Lodes, da man das Gute nicht mehr thur kann. Sollte auch durch irgend einen Zusall dem Verstand ein Licht aufgehen, sollte das Herz durch Unglück und Trauerbegebenheiten erweicht, und zu guten Gesinnungen aufgeweckt werden, so mangelt der Einsicht und dem Willen die gehörige Fraft, sich aus dem Schlam zu erheben. Die Macht der Gewohnheit ist fast unüberwindlich, sie reisst dich sort mit Uebergewalt, wie der wilde Strom den Kahn des Schissers, wenn er auch noch so starf entgegen arbeitet. Die Füsse, so lange Zeit gewohnt waren, der Eitelseit und dem Laster nachzulaussen, werden sich kaum bequemen, die steile Bahn der Tugend zu betreten. Das Aug, das so viel tausendmal nur nach ben Eitelfeiten ber Welt hinblickte, bas vom Geld wie bezaubert, vom Gilber wie verblendet war , bas in den Gefellschaften, wie ben den Schauspielen luftern nach Madchenbusen schielte, so ein Aug ist blind geworden für alles Bessere und edlere des Herzend; es ist erstorben und todt für den Anblick der Wahrheit, auch dann noch, wenn es ihm an den bisher geliebten Armfeligkeiten zu eckeln anfängt. Kann man fich einen elendern Zustand vorstellen, als wenn Die Seele fich zur Befferung fraftlos und unfahig fühlt; wei fie benft : "das bin ich nun geworden , und das hatt' ich merden können. Mit diefen mir anerschaffnen Rraften hatt wich mich über Erde und himmel verbreiten , auf Zeit und "Ewigkeit wirfen fonnen; nun find fie dahingeftreckt , ohn "mächtig und todt. Laufend reine Freuden ohne Maas und "Ende hatt' ich geniessen tonnen, und ich habe meine geist "lichen Sinne dafür muthwillig abgestumpft; ich bin tod sofum Genuße der Freuden, aber tod ift nicht das Bewinft's "fenn , daß ich fie mir hatte geniefbar machen fonnen. wie weit erschrecklicher wird dann diese marternde Lage, wen einst aus der Mitternacht die Donnerstimme ruft: Hau ihn um diefen Baum, weil er feine guten Fruchte getragen. Stillgestanden hier einige Augenblicke! — Sau ihn um was will diefes fagen ? D vom Weibe Gebohrner überbente die Drohung des Ewigen. _ Haue ihn um , heißt : beraube ihn aller Kraft, aller Mittel jemals Früchte zu tragen. Nicht ihm jede Fähigkeit zum Guten , die Gottes allmächtiges Wort ihm gab. Sein Berftand werde verfehrt, daß er blind bie Wahrheit vor Augen habe, und sie doch nicht ergreiffe. Durch der Luste Herrschaft und der Leidenschaften Sturm breche bet lette Funken der Gottheit, der ihm noch leuchtete; Nacht Er fühle fene fein Forfchen , und verftummelt feine Ibeen. tief im jammernden Herzen alle Bedürfnisse eines unsterblichen Seistes, ohne die geringste Hossnung sie jemals befriedigen zu können. Abscheu gegen sich selbst wohne in seiner Seele; was er host, sen ihm Verzweislung; kein Tropsen Trosts labe seine lechzende Zunge, und jede Schaale der Quaalen und Schrecknisse werde vollaus über sein Haupt gegossen. — So viel sagt dies Donnerwort: Hau ihn um! — Doch ermasse dich Christenseele, und höre die Worte des bittenden Gärtners: Laß ihn, o Herr! noch dieses Jahr stehen, damit ich ihn umgrabe und dünge; und wenn er denn keine Früchte bringt, so will ich ihn umhauen.

Erfennst du , o Seele! die Stimme des Gartners , die Stimme der Liebe, der seligen Erbarmung? Ift es nicht die Stimme besienigen, ber auf Golgatha fprach : Bater verzeih ihnen , denn sie wissen nicht , was sie thun. Ach , er hat uns bis in den Lod geliebt; er warnt und lockt das gesunktie Menschengeschlecht mit Leutseligkeit und Liebe. Noch will er den Baum umgraben und dungen. Oft hat er schon das nämliche Mittel vergebens angewandt; er will es aber noch einmal versuchen , vielleicht mag es noch nüten. _ D, meine lieben Freunde und Bruder, wie Mancher unter uns ift vielleicht ein fruchtleerer Baum! laft uns diese gunftige Swischenzeit benugen , last uns Früchte bringen , vielleicht ift dies das lette Jahr, der lette Tag, der lette Augenblick. Erwachen wir dann aus dem sittlichen Lode zum seligern Les ben der Lugend und Gerechtigkeit. Unfere Befferung fen aufrichtig und mahr, sie gleiche nicht bem Feigenbaum, an dem man nur Blatter, und feine Früchten fah. Wir wollen nicht Blendwerk für Grundtugend, nicht leere Andachtsworte für innige Empfindung dem Himmel vorheucheln; der allfaflende Gottesblick schaut nicht auf falte in Ceremonien und Formeln erfrorne Herzen , nein , er schaut auf den innern Zustand, auf den Kern der Seele, nicht auf die überdunkte

Schaale. Der Gleißner mit der Religionsmine und Andachtsgeberde ist weit verabscheuungswürdiger, als der dissent lich gefallne Sünder. Einmal in seinem Leben muß mat doch ernsthaft an seine Bestimmung denken. Sterben ist die letzte und wichtigste Scene des Lebens. Die große Veränder rong, die mit dem Menschen jenseits dem Grabe vorgehen muß, der Uebergang von der Zeit in die Ewigseit, der Hilbertitt aus der Dämmerung dieser Welt vor das Licht des Underschaffnen, der unläugbare und unvermeidliche Gedanke voll Belohnung und Strase, dies alles sind Dinge, worüber det muthwilligste Spottgeist erstarrt, die Weltfreude selbst mittel im Lanze erblaßt, und die üppigste Wollust von ihrem Rossenlager ausschauert. Laßt uns daher Sutes wirken, da es noch Lag ist, damit uns nicht die Nacht überfalle, wo wit nicht mehr wirken können.

Verstordne seit dem 7 Herbstm. 1789. Heinrich Weber aus dem Riedholz, Wolfgang Bachmann aus ber Steingrube. Joseph Rubitschon von Mazendorf. Maria Margaritha Peter gebohrne Iffenegger von hiet. Maria Josepha Affolter ein Kind von hier. Catharina Studer von Trimbach Jungfr. Maria Catharina Wirz von hier. Beinrich Borner von Egletschwyl. Frau Maria Elis. Bozinger gebohr. Nußbaumer v. hier. Fraulein Catharina Carolina Besperleder von hier. Joseph Christian Frolicher Burger. Friedrich Anderes von Dijon. Anna Maria Byf gebohrne Schad von Gunsperg. Miklaus Stroffer von Bolken. Anna Maria Borner gebohrne Weber von Rickenbach. Theresia Brobst von Denfingen. Frau Maria Anna Rieffer gebohrne Baumann von hier. Urs Joseph Dallmant von Schüpfen im Entlibuch. Anna Maria Rünlist von Aeschi gebohrne Hofstetter. Joseph Anton Karli des Urs Josephs Sohnchen.